Donnerstag, den 22. Juli 1926.

Opłata pocztowa uiszczona ryczałtem

Einzelnummer 20 Groschen.

Lodzer Volkszeitung

Nr. 177. Die „Lodzer Volkszeitung" erscheint morgens. An den Sonntagen wird die reichhaltige „Illustrierte Beilage zur Lodzer Volkszeitung" beigegeben. Abonnementspreis: monatlich mit Zustellung ins Haus und durch die Post Zl. 4.20, wöchentlich Zl. 1.05; Ausland: monatlich Zloty 5.—, jährlich Zl. 60.—. Einzelnummer 20 Groschen, Sonntags 25 Groschen.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Lodz, Petrikauer 109 Hof, links. Tel. 36-90. Postscheckkonto 63.508. Geschäftsstunden von 9 Uhr früh bis 7 Uhr abends. Sprechstunden des Schriftleiters täglich von 5 bis 6. Privattelephon des Schriftleiters 28-45.

Anzeigenpreise: Die siebengespaltene Millimeterzeile 10 Groschen, im Text die dreigespaltene Millimeterzeile 40 Groschen. Stellengesuche 50 Prozent, Stellenangebote 25 Prozent Rabatt. Vereinsnotizen und Ankündigungen im Text für die Druckzeile 50 Groschen; falls diesbezügliche Anzeige aufgegeben — gratis. Für das Ausland — 100 Prozent Zuschlag.

4. Jahrg.

Vertreter in den Nachbarstädten zur Entgegennahme von Abonnements und Anzeigen: Alexandrow: W. Rösner, Parzeczewska 16; Bialystok: B. Schwalbe, Stokerzna 43; Konstantynow: J. W. Modrow, Dluga 70; Ozorkow: Amalie Richter, Neustadt 505; Pabianice: Julius Waita, Sienkiewicza 8; Tomaschow: Richard Wagner, Bahnstraße 68; Zdunska-Wola: Berthold Klutig, Zlota 43; Zgierz: Eduard Stranz, Rynek Kilinskiego 13; Zyrardow: Otto Schmidt, Hiellego 20.

Herriots Glück und Ende

Die Pat-Agentur meldet aus Paris: Die Kammer sprach sich mit 290 gegen 237 Stimmen gegen das Vertrauen für die Regierung Herriot aus.

Herriots erster Schritt, der die Diktatur Caillaux verhinderte, war leichter als der zweite, der nun mit demokratischen Mitteln der Inflation zu Leibe rücken will. Für die demokratische Abwehr konnte er die bürgerliche Linke sammeln, für eine soziale Entscheidung in der Frage der finanziellen Lastenverteilung wagte er das nicht. Hier mußte er seinen Finanzminister in der am weitesten rechtsstehenden unter den mittelparteilichen Gruppen suchen, die überhaupt mit ihm noch zusammenarbeiten wollen.

Die französischen Sozialisten waren sich über diese Abhängigkeit einer Regierung Herriots von schwankenden bürgerlichen Mittelgruppen nach den Erfahrungen des ersten Linkskartells von vornherein klar. Nur eine Minderheit von ihnen unter Führung Renaudels wollte daher Herriots republikanische Haltung durch sozialistische Regierungsbeteiligung belohnen. Die Fraktionsführung unter Leon Blum und der Parteivorstand unter Leitung Paul Faures hatten dagegen die Mehrheit hinter sich, als sie die Mitverantwortung für die notwendigen Halbheiten auch der neuen Regierung auf finanzpolitischem Gebiete ablehnten. Sie boten aber Herriot die parlamentarische Unterstützung seines bürgerlichen Linkskabinetts an, soweit dies nicht nur republikanische, sondern auch finanziell radikale Politik treiben werde. Offenbar war damit eine vollständige Annahme der sozialistischen Finanzforderungen noch nicht zur Bedingung gemacht.

Wie dem auch sei, eines war sicher, daß ein neues Kartellkabinett mit Herriot an der Spitze in der Kammer und im Senat auf schärfsten Widerstand stoßen wird. In der Kammer ging der Widerstand gegen eine solche Kombination bis weit in die Kreise der eigenen Partei Herriots hinein, wo Franklin Bouillon ihn lärmend bekämpft und sogar Malvy offen von ihm abrückt.

Abgesehen von der durchaus feindseligen Atmosphäre, die die Person Herriots auslöste und über welche dem Kammerpräsidenten Gruppenresolutionen, wie sogar eine solche der „radikalen Linken" nicht im Zweifel lassen konnte, ruft in parlamentarischen Kreisen die Programmlosigkeit, in der die Regierung vor das Land trat, größte Bestürzung hervor. Wenn nämlich die Intervention Herriots, die Briands Sturz herbeiführte, einen Sinn hatte, so mußte das neue Kabinett das Finanzproblem in ständiger Zusammenarbeit mit der Kammer lösen, ohne zur Inflation zu greifen, ohne ausländische Kredite in Anspruch zu nehmen, ohne das Washingtoner Schuldenabkommen zu ratifizieren und außerhalb des Expertenberichts, aber ohne restlose Akzeptierung des sozialistischen Finanzprogramms.

Noch feindseliger war die Stimmung des Senats. Und hätte nicht die Kammer schon

(Fortsetzung 2. Seite.

Die Regierungsvollmachten

in zweiter Lesung angenommen.

Das Stimmungsbild.

Die gestrige Sejmsitzung hatte einen sehr lebhaften Verlauf. Sie zeichnete sich besonders durch die Reden der Abgeordneten Libermann (P. P. S.) und Artur Kronig (D. S. A. P.) aus. Beide Redner machten zahlreiche Vorbehalte gegen die Gesetze über die allzuweiten Vollmachten für die Regierung.

Abg. Libermann unterstrich vor allem den Moment, daß die gegenwärtige Regierung keine Linksregierung mehr sei. So wie sie sich heute darstellt, kann sie als

eine Regierung der Diktatur

angesehen werden. Die Regierung, nur aus einigen Männern bestehend und vom Staatspräsidenten ernannt, will solche Rechte besitzen wie einige hundert Abgeordnete und Senatoren zusammen.

Abg. Kronig, die Ausführungen des jüdischen Abg. Grünbaum unterstützend, wies in seiner Rede darauf hin, daß man die Vollmachten nur der Regierung Bartel geben dürfte, denn man könne es nicht voraussehen, wie reaktionär die Regierung sein werde, die nach Prof. Bartel das Staatsruder ergreifen werde. Eine reaktionäre Regierung, die über derartige Vollmachten verfügt, die der Regierung Bartel zugestanden werden sollen, könnte diese Vollmachten zum Schaden breiter Schichten des Volkes ausnützen.

Vor der Abstimmung ergriff Ministerpräsident Bartel das Wort. In seiner Rede verstieg er sich zu offenen Drohungen gegen den Sejm, falls der Sejm die von der Regierung geforderten Vollmachten nicht bewilligen sollte. Diese Drohung blieb nicht ohne Wirkung, denn der Sejm nahm die Vorlage über die Vollmachten an, wenn auch schweren Herzens. Er beugte sich vor der Peitsche.

Von den Vollmachten wurden ausgenommen: Aenderungen der Konstitution, das Budget, die Kriegserklärung, die Rekrutenaushebung, Abschlusses von Verträgen mit ... fremden Mächten, die Erhöhung des Umlaufs des Kleingeldes sowie Aenderung der sozialen Gesetzgebung, was nicht zuletzt ein Erfolg des Abg. Kronig ist, der sich ganz kategorisch gegen jegliche Aenderung der sozialen Gesetzgebung aussprach.

Die Annahme des Antrages über Beibehaltung der sozialen Gesetzgebung ist als ein

großer Erfolg der sozialistischen Abgeordneten

anzusehen. Für diesen Antrag stimmten außer den Vertretern der Arbeiter auch die Vertreter der Bauernschaft.

Zu erwähnen ist noch, daß auf Antrag des Abg. Baginski von der „Wyzwolenie" der Regierung das Recht eingeräumt wird, Aenderungen in der Ehegesetzgebung vorzunehmen. Es ist daher zu erwarten, daß Makowski, der als Freidenker gilt, eine Reihe von Aenderungen durchführen wird, um die Ehescheidungen zu erleichtern.

Die Rechtsparteien versuchten noch im letzten Augenblick den nationalen Minderheiten eins auszuwischen, indem sie forderten, daß die bisherigen Gesetze über das Schulwesen nicht geändert werden dürften. Der Antrag fiel jedoch durch. Exminister Stanislaw Grabski wird sich nicht schlecht ärgern.

Der Verlauf der Sejmsitzung.

In der Diskussion erklärte Abg. Rogula (Weißrusse), daß sein Klub gegen die Vollmachten stimmen werde.

Abg. Kronig (D.S.A.P.) äußerte seine Zufriedenheit über die Erklärung des Premierministers, daß Polen eine Friedenspolitik führe und rät, aus Wirtschaftsgründen mit Rußland gute Beziehungen anzubahnen. Die Deutsche Sejmvereinigung werde für die Vollmachten stimmen, aber nur für die gegenwärtige Regierung.

Abg. Popiel glaubt, die Vollmachten wären zu umfangreich, die sozialen Fragen erwecken Beunruhigung, darum werde er gegen die Vollmachten stimmen.

Abg. Libermann (P.P.S.) bedauert, daß sein Klub nicht für Vollmachten stimmen kann, obwohl der Regierung auch Pilsudski angehört.

Premierminister Bartel verteidigte die Forderungen seiner Regierung.

Nach der Diskussion wurde das Gesetz in zweiter Lesung angenommen.

Die nächste Sitzung heute um 4 Uhr nachmittags.

Um die Sejmauflösung.

(Von unserem Warschauer Korrespondenten.)

In der heutigen Sitzung der Sejmkommission für Verfassungsfragen gelangt der Antrag des Abgeordneten Niedzialkowski von der P.P.S. über Sejmauflösung zur Beratung. Es ist zu erwarten, daß die Frage der Sejmauflösung bereits Anfang nächster Woche vor dem Sejmplenum zur Behandlnng gelangen wird.

Der Senat gegen die Regierungsvollmachten.

In Senatskreisen verlautet, daß der Senat, der sich in Kürze mit der Abänderung der Konstitution und den Vollmachten befassen wird, der Regierung insofern Schwierigkeiten bereiten will, als daß er selbst mit einer Reihe Abänderungen hervortreten wird. Dieses Vorgehen wird eine Verzögerung in der Erledigung der Abänderungen zur Folge haben.

In Regierungskreisen soll dieses Verhalten des Senats große Unzufriedenheit hervorgerufen haben.

Fünfzig Millionen Dollar für Polen?

Wie die „Information" aus Paris berichtet, werden zwischen einer Gruppe amerikanischer Bankiers und der polnischen Regierung Verhandlungen über eine Anleihe für Polen in der Höhe von 50 Millionen Dollar bei 8prozentiger Verzinsung geführt.

Gleichzeitig finden Verhandlungen zwischen Vertretern der polnischen Industrie und den Vertretern des Harriman-Konzern in Angelegenheit einer Anleihe für die polnische Industrie in der Höhe von fünfzehn Millionen statt.

den schnellen Tod des Kabinetts herbeigeführt, so wäre sicher Herriot vom Senat gestürzt worden.

Inzwischen aber steigt die Panikstimmung an der Börse. Die Krise wird immer drohender. Wer aber wird der Nachfolger Herriots?

***

Die Regierung für den Pressemaulkorb.

(Von unserem Korrespondenten)

Wie bereits berichtet, gewährte der Kultusminister Sujkowski ukrainischen Zeitungsleuten eine Unterredung, in der er sich über das ukrainische Schulwesen ausließ. Wie polnische Blätter darüber berichteten, soll der Minister sich sehr zuvorkommend gegenüber dieser Frage geäußert haben.

Nicht so rosig sieht das ukrainische Batt „Dilo" diese Angelegenheit an, denn es veröffentlichte vorgestern einige Artikel, die voller Angriffe gegen den Minister und seine Mitarbeiter sind. Die Angriffe waren in solch scharfer Form gehalten, daß die Lemberger Staatsanwalt die Auflage konfiszierte.

Dupont und Pilsudski.

„Wie General Dupont sich von Pilsudski verabschiedete",

lautete die Ueberschrift eines kurzen Artikels, den die „Gazeta Powszechna" aus Warschau bringt und der folgenden Wortlaut hat:

„Pilsudski hält die Beherrschung Warschaus in den Tagen des 12. bis 14. Mai für eine seiner glänzendsten militärischen Taten und hat sogar dem Generalstabe die Bearbeitung einer speziellen militärischen Studie in dieser Angelegenheit befohlen. Der von dieser Großtat übermütig gewordene Pilsudski hat sich an den vor einigen Tagen ihm einen Abschiedsbesuch machenden, aus Warschau abreisenden Chef der französischen militärischen Mission, General Dupont, mit der Anfrage gewendet, ob der General die militärische Seite der historischen Eroberung von Warschau studiert hätte. Der General Dupont antwortete: „Es gibt Dinge, die man nicht studiert. Der Student der Medizin übt sich in der Anatomie an einer „Leiche", aber niemals an der Leiche der eigenen Mutter".

Ob dieses Gespräch tatsächlich stattgefunden hat, können wir nicht überprüfen.

Die Lemberger Universität soll geschlossen werden.

Die beschränkten finanziellen Leistungen für die Lemberger Universität drohen dazu zu führen, daß man das Institut schließen wird. Das Elektrizitätswerk und die Gasanstalt wollen infolge Nichtbegleichung der Rechnungen die Strom- und Gasbelieferung einstellen. Der Geldmangel macht sich besonders in den Laboratorien fühlbar. Das chemische Laboratorium besitzt beispielsweise keine Mittel für den Ankauf von Chemikalien. Wenn sich die finanzielle Lage nicht bessern sollte, dann ist die Schließung der Lehranstalt unvermeidlich.

Ein geheimnisvoller Mord.

Ein Chauffeur im Auto ermordet.

Vorgestern früh wurde in Milanow bei Warschau der Chauffeur Stanislaw Kozlowski der Firma „Expreß Penglot" ermordet aufgefunden. Ein Berufskolege fand auf der Chaussee zwischen Milanow und Grodzisk ein Autotaxi. Der Motor war angelassen. Auf dem Vordersitz befane sich der Chauffeur Kozlowski, der durch einen Kopfschuß getötet war. Der Mord wurde jedenfalls verübt, als das Auto sich in voller Fahrt befand.

Boncour wieder gerügt.

Boncour legt sein Amt im Völkerbunde nieder.

Die Reden, die Boncour während seiner Anwesenheit in Polen gehalten hat, haben nicht nur die deutschen, sondern auch die französischen Sozialisten arg verstimmt. Die Folge davon war, daß Boncour einen anständigen Rüffel erhielt.

Nun hat Paul Boncour in der letzten Sitzung der Abrüstungskommission des Völkerbundes Ansichten vertreten, die sich mit denen der Sozialistischen Partei Frankreichs nicht decken. Die Verwaltungskommission der französischen Sozialistischen Partei hat daher eine Entschließung angenommen, nach der es in Zukunft jedem Sozialisten verboten sein soll, von einer bürgerlichen Regierung irgend ein Amt zum Völkerbund anzunehmen.

Auf Grund dieser Entschließung hat Boncour sein Amt im Völkerbund niedergelegt. Seinem Beispiele ist auch Renaudel gefolgt.

Nach allen Seiten Verbeugungen

Das Expose des Außenministers Zaleski.

In der gestrigen Sitzung der Außenkommission hielt Minister Zaleski sein Expose über die Außenpolitik Polens.

Der Minister unterstreicht zu Beginn seiner Rede die friedfertigen Bestrebungen der polnischen Außenpolitik. Auf die Frage des Völkerbundes kommend, wies er darauf hin, daß Polen für eine ständige Mitarbeit sei, obwohl Polen sich darüber Rechenschaft gibt, daß der Völkerbund einer ernsten Krise entgegengeht, was ja bereits durch den Austritt Brasiliens und der Drohung Spaniens, das Gleiche zu tun, zu Ausdruck kommt.

Und dann beginnen die Verbeugungen. Die eine mehr, die andere weniger tief. Zuerst kommt Frankreich an die Reihe. Das

Bündnis mit Frankreich

ist danach das Ergebnis der Friedenspolitik, die beide Länder betreiben. Das Bündnis sei ein Instrument der Sicherheit und des Friedens. Die polnische Regierung werde daher diesem Bündnisse die größte Aufmerksamkeit angedeihen lassen.

Mit England und Amerika steht Polen nach den Ausführungen des Ministers auf einen guten Fuß. Die Regierung werde dafür sorgen, um diese guten Beziehungen weiterhin zu pflegen Ein Beweis (!?!) für dieses Bestreben ist die Einladung des Prof. Kemmerer.

Die Handelsvertragsverhandlungen mit Deutschland

seien auf dem besten Wege. Die Arbeiten in den Kommissionen haben bereits begonnen, so daß damit zu rechnen sei, daß, falls keine unerwarteten Schwierigkeiten auftauchen sollten, man endlich zu normalen Handelsbeziehungen mit Deutschland kommen werde. Die polnische Regierung sei bestrebt, die deutsch-polnischen Beziehungen auf realen Grundlagon aufzubauen, die eine nachbarliche Zusammenarbeit gewährleisten. Sollten Deutschland von dem gleichen Willen bestrebt sein, dann könne man mit einer Entspannung der Beziehungen rechnen.

Auch Sowjetrußland

gegenüber fand der Minister gründliche Worte. Er betonte, daß Polen nicht die Absicht habe, um sich Mächteblocks zu gruppieren, die feindlich gegenüber Ssowjetrußland gerichtet sind. Was die baltischen Staaten anbelangt, so unterhalte Polen zu ihnen die freundschaftlichsten Beziehungen. Nur das

Verhältnis zu Litauen

lasse zu wünschen übrig. Polen war und sei auch jetzt jederzeit bereit, in Verhandlungen zu treten, um den gegenwärtigen unmöglichen Zustand, der im höchsten Grade unmoralisch, ist zu beseitigen. Die Regierung habe die Hoffnung, daß Litauen früher oder später zu der Einsicht gelangen wird, daß der versteckte Kriegszustand nur beiden Staaten zum Schaden gereiche.

Was die Beziehungen zu den anderen Staaten anbelangt, so seien diese ungetrübt.

Zum Schluß ging der Minister noch auf die Frage des Auslandskredites ein, betonend, daß diese Frage eng mit der Außenpolitik des Staates verknüpft sei.

Rakowski nach Moskau gereist.

Der russische Botschafter in Paris, Rakowski, ist im Flugzeug nach Moskau abgereist, um seiner Regierung über die Kriegsschuldenverhandlungen Bericht zu erstatten sowie an der Beisetzung von Dzierzynski teilzunehmen.

Ein deutscher Minister in der Tschechoslowakei?

Die tschechoslowakische Presse behauptet, daß innerhalb der tschechischen bürgerlichen Parteien bereits Verhandlungen über den Eintritt der deutschen Agrarier und Klerikalen in die Regierung im Herbst gepflogen werden. Die „Nova Doba" meint, es käme entweder die Beteiligung eines deutschen Landsmann-Ministers oder eines deutschen Beamtenministers in Betracht.

Preußens Antwort an die Hohenzollern.

Die preußische Regierung hat sich dieser Tage mit dem Verhandlungeangebot des Vertreters der Hohenzollern befaßt. Die Antwort ist fertiggestellt und dürfte in den nächsten Tagen abgehen. In ihr kommt zum Ausdruck, daß die preußische Regierung zu Verhandlungen bereit ist, aber den Vergleich vom vergangenen Jahre nicht als Verhandlungsgrundlage betrachten kann.

König Boris auf der Flucht?

In englischen Blättern wird mitgeteilt, daß sich König Boris von Bulgarien zu seinem Vater, dem Exkönig Ferdinand, nach Koburg begeben habe. Dort soll er eine Besprechung mit seinem Vater gehabt haben und sich bereits auf der Reise nach den österreichischen Gütern des Exkönigs von Bulgarien befinden. Man zitiert ferner eine Aeußerung des Königs Boris vor seiner Flucht. Er sagte: „Ich denke nicht daran, nach Bulgarien zurückzukehren und mich ermorden zu lassen". Exkönig Ferdinand soll, dem „Daily Expreß" zufolge, die Absicht haben, nach Bulgarien zu gehen, um seine Thronansprüche geltend zu machen.

Der Verzweiflungskampf des griechischen Diktators.

Schon seit einiger Zeit schien der griechische Diktator Pangalos an seiner „Mission" oder mindestens an seiner Kraft irre geworden zu sein und versuchte auf alle mögliche Weise, Männer des früheren demokratischen Regimes zur Führung der Staatsgeschäfte mit heranzuziehen, um ihnen einen Teil der allzu leichthin übernommenen Verantwortung aufzubürden, ohne doch geneigt zu sein, auf seine Position als eigentliches Oberhaupt des Staates zu verzichten. Diese Spiegelfechterei, die nur als eine Verschleierung des diktatorischen Regimes angesehen werden konnte, veranlaßte die Männer, die Pangalos zu seinen Ministerpräsidenten machen wollte, zu kategorischer Ablehnung des ihnen zugedachten Mandates und scheint Pangalos zu vollkommener politischer Ratlosigkeit geführt zu haben. Er hat daher kurzerhand die wichtigsten Führer der Opposition, darunter den ehemaligen Ministerpräsidenten Michalakopulos, den Chef der Gunaris-Partei, Tsaldaris, sowie Papanastasiu und Cafandaris verhaften lassen. Sie sollen auf die Insel Naxos im Aegäischen Meer deportiert werden. Pangalos wird nun auf dem Wege solcher Verzweiflungsaktionen einem unrühmlichen und vermutlich baldigen Ende seines Regimes entgegengehen müssen.

22 Personen vergiftet.

Der Einwohner des Dorfes Zarzecze bei Wilno, Alexander Rydzynski, feierte seine Hochzeit und lud dazu zahlreiche Gäste ein. Man reichte auch Holzspiritus, mit Sacharin und Heidelbeeren zubereitet, herum. Kaum hatte die Gesellschaft das erste Gläschen getrunken, als sämtliche Personen zu Boden fielen und sich unter heftigen Schmerzen wanden. Zwei Personen, darunter auch der Bräutigam, verstarben nach einigen Minuten. 20 Personen kämpfen mit dem Tode. Der herbeiderufene Arzt gab keine Hoffnung, sie am Leben zu erhalten.

Lokales.

Die Polizei gegen die Feinde des Straßenverkehrs.

Mit dem 1. August v. J. trat in der ganzen Lodzer Wojewodschaft eine Vorschrift über die Verkehrsordnung in Kraft. Man darf nur noch nach der genau festgesetzten Vorschrift auf der Straße oder über dieselbe gehen. Auch Wagen und Autos müssen sich der Vorschrift fügen. Die Kutscher und Chauffeure richten sich heute noch danach, denn sie wissen es genau, daß sie für die geringste Verletzung der Verkehrsvorschrift vom eckenstehenden Polizisten mit einer Strafe belegt werden. Anders die Fußgänger. Diese konnten nur während der ersten Zeit nach der Veröffentlichung der Vorschrift „richtig" gehen. Heute aber sind all die heiligen Anweisungen vergessen. Der Polizist ist nicht allgegenwärtig, um den gegen die Vorschrift verstoßenden Straßenpassanten ein Strafprotokoll zu überreichen. Und so ist die „alte Ordnung" wieder eingekehrt. Leider.

Trotzdem die Polizeibehörde gegen die Unvernunft der Straßenpassanten vergeblich angekämpft, soll in den nächsten Tagen eine neue, weit strengere Verordnung für die Lodzer Einwohner erlassen werden. Vor allen Dingen soll aber die vorjährige Verordnung über den Fuß- und Wagenverkehr in Erinnerung gebracht werden. Dann soll das Verunreinigen der Straßen, Plätze, Häuser und Anlagen mit Abfällen, Papierresten usw. verboten werden. Für das Vergehen gegen diese Verordnung bemißt der wachehabende Polizist eine Geldstrafe. Nun sollen die Straßenpassanten bald wieder vorschriftsmäßig gehen, soll es keine rücksichtslosen Autofahrer geben, die die Luft verpesten und den harmlosen Fußgänger über den Haufen fahren, keine Lodzer geben, die aus Niederträchtigkeit oder Unvernunft Obstkerne, Fruchtabfälle und dergleichen auf die Straße oder den Hausflur werfen und hier einen höchst unhygienischen Herd bilden. Gegen alle diese Feinde

Achtstundentag in Oesterreich.

Von Anton Hueber.

(I.G.B.) Die Oesterreicher haben die günstige Zeit des Umsturzes rechtzeitig ausgenützt, um, bevor die reaktionäre Gegenwelle, die jeder Revolution folgt, sie am weiteren Fortschreiten verhindert, wenigstens ein Höchstmaß an sozialpolitischen Gesetzen, wie den Achtstundentag, Betriebsrätegesetz, Angestelltengesetz, Einigungsämter usw. unter Dach und Fach zu bringen.

Das Gesetz über den Achtstundentag bezw. die 44stündige Arbeitswoche für die weiblichen Arbeiter und Jugendlichen und 48stündige Arbeitswoche für erwachsene männliche Arbeiter wurde schon zu einem Zeitpunkt geschaffen, als die Washingtoner Konvention noch nicht zustandegekommen war. Im ersten Gesetz galt der Achtstundentag nur für fabriksmäßige Betriebe. Das zweite Gesetz dehnte den Achtstundentag auf alle Betriebe in Handel, Industrie, Gewerbe und Verkehr aus, unter Beibehaltung der 44stündigen Arbeitswoche für Arbeiterinnen und Jugendliche.

Das Achtstundentagsgesetz ist im Sinne des Washingtoner Abkommens das fortschrittlichste aller Staaten. Mit Rücksicht auf die bisherige Haltung der wichtigsten Industriestaaten fühlte sich die christlichsoziale Regierung veranlaßt, die Washingtoner Konvention nur in bedingter Form beim Sekretariat des Völkerbundes registrieren zu lassen. Die Sozialdemokraten forderten im Parlament die unbedingte Ratifikation, die aber von den Bürgerlichen unter Berufung auf das Beispiel Deutschlands abgelehnt wurde.

Die Oesterreicher wachen denn auch mit allen ihnen zu Gebote stehenden Mitteln über das Gesetz und sind in ständiger Bereitschaft, die Angriffslust des Unternehmertums auf dieses Gesetz abzuwehren. Aber die Situation wird immer schwieriger, wenn die großen Staaten der Welt, wie Deutschland, Frankreich, England und Italien sich weiterhin in der Frage des Achtstundentages negativ verhalten. Es wäre nicht abzusehen, welche Wirkungen es für die internationale Arbeiterbewegung sowohl politisch als auch gewerkschaftlich nach sich ziehen müßte, wenn die Arbeiterschaft, die sich in einem Staate für die strenge Einhaltung des Achtstundentages mit aller Kraft einsetzt, durch die negative Haltung anderer Staaten um die Früchte ihrer Anstrengungen gebracht würde. Infolge dieses Zögerns anderer Staaten hat sich in Oesterreich schon jetzt die Angriffsfläche der Gegner auf den Achtstundentag sehr verbreitet. Der Achtstundentag ist jedoch ein Postulat der sozialistischen Gewerkschaftsarbeit und bedarf darum unter allen Umständen der internationalen Regelung durch die beiden internationalen Organisationen des politisch und gewerkschaftlich organisierten Proletariats der ganzen Welt.

Ich stelle vielleicht eine etwas kühne Behauptung auf, wenn ich sage, daß in einzelnen wichtigen Industriestaaten an den Erschwernissen der Durchführung des Achtstundentages das Verhältnis der Gewerkschaften zur Partei und umgekehrt ein gewisses Maß von Schuld trägt. Die Sturm- und Drangperiode der österreichischen Arbeiterschaft in den Achtzigerjahren lehrte die Vertrauensmänner der Partei- und Gewerkschaftsbewegung, daß, sofern Fortschritte für beide erzielt werden sollten, ein einheitliches, zielbewußtes Nebeneinanderarbeiten und Füreinanderarbeiten unvermeidlich ist. **Keine** der beiden Organisationen war der anderen vorausgeeilt, was für ihr Verhältnis zu einander von bestimmender Bedeutung wurde.

Die politische Macht der österreichischen Sozialdemokraten im Parlament, ein Ergebnis des einheitlichen Willens und Handelns, hat der organisierten Arbeiterschaft an sozialpolitischen Arbeiterschutzgesetzen soviel gebracht, daß zur Stunde von wesentlichen Dingen eigentlich nur noch um die Alters- und Invalidenversicherung gekämpft werden muß. Damit stehen die Oesterreicher vor der Krönung und dem Abschluß eines gewaltigen und historisch großen sozialpolitischen Werkes.

Die Zeppelinspende.

Der Generaldirektor der Zeppelin-Eckenerspende, Herr Coböken, ist zurückgetreten, nachdem er **schwere Vorwürfe** gegen seine **Geschäftsführung** nicht widerlegen konnte. Wir haben seinerzeit die Propaganda für die Spende in der jetzigen Wirtschaftskrise überhaupt für unzeitgemäß gehalten, soweit es sich wenigstens um die arbeitenden Klassen handelte. Auf demselben Standpunkt standen auch die deutschen Gewerkschaften. Der Generaldirektor soll den größten Teil der gesammelten Mittel für „Spesen" **verbraucht** haben.

Sport.

Pferderennen in Ruda-Pabianicka.

Die Ergebnisse des 2. Renntages.

Das unsichere Wetter hatte nur wenige Freunde des Pferdesports auf den Rennplatz hinausgelockt. Ungeachtet dessen jedoch war das Treiben vor dem Toto recht rege. Natürlich haben die Umsätze bei weitem nicht die Summe vom Sonntag erreicht. Zudem erlebte manch Setzlustiger eine große Enttäuschung. Oberst Römmel, der am Sonntag einen glänzenden Stil ritt, versagte am Dienstag vollkommen. Seine Freunde am Toto hatten das Nachsehen.

Die Ergebnisse der Rennen sind wie folgt:

1. Rennen. 3000 Meter. 1. Bagnet — Reiter H. Wyzgalski; 2. Oberst Römmel auf La Reine. Zeit 3.41.

2. Rennen. 2100 Meter. 1. Kirkes (Jockey Chatissof) in 2.20 Min. (St. Charlupski).

3. Rennen. 2100 Meter. 1. Rosenfels mit dem Jockey Jagodzinski in der Zeit von 2.21.5.

Das 4. Rennen verlor Oberst Römmel auf seinem eigenen Pferde Dandalo und nahm den letzten Platz hinter dem Sieger Rostworowski auf Banco ein. Dieser Lauf dauerte 3 Minuten 11,5 Sekunden auf einer Strecke von 2400 Meter.

Im 5. Rennen, 1300 Meter, siegte Hajdamak mit dem Jockey Jagodzinski in der Zeit von 1.25. In diesem Rennen, für das der Totalisator 119 Zloty auszahlte, nahm Molly aus dem Stall S. Enders den 3. Platz hinter K. Gajewskis Cerberus ein.

Ueberraschungen bot das 7. Rennen auf der Strecke von 2200 Metern. In diesem Laufe langte unerwartet Stokowski als erster auf Cetinje an, zweiter war Lipinski auf Nimfa. In diesem Laufe stürzte der Jockey Wyzgalski auf Rea ab und trug eine Verletzung davon. Auch in diesem Falle zahlte der Totalisator die Summe von 122 Zloty aus.

Heute 3. Renntag.

E. An den heutigen Rennen werden sich auch deutsche und Danziger Pferde beteiligen. Die Pferde sind bereits vorgestern aus Danzig in Lodz eingetroffen. Es sind 7 Läufe vorgesehen.

Vom Turnverein „Eiche". Am Sonntag, den 25. Juli, um 6 Uhr früh, veranstaltet der Turnverein „Eiche" auf der Chaussee Zgierz—Konstantynow (Zufahrt mit der Alexandrower Zufuhrbahn, Haltestelle Kochanuwko) einen Zweikilometer-Wettlauf für Mitglieder und einen Dreikilometer-Wettlauf, zulässig für alle, sowie ein Sechs-Kilometer-Vereinswettgehen für Männer von 30 Jahren ab. Anmeldungen werden täglich bei Herrn L. Schmidt, Alexandrowska 51 (Tabakgeschäft), entgegengenommen. Bei ungünstiger Witterung finden die Wettläufe am darauffolgenden Sonntag statt.

Vereine • Veranstaltungen.

Konzert im Helenenhof. Heute, 8 Uhr abends, sinfonisches Konzert unter Leitung Dir. Ryders. Im Programm sind vorgesehen: Sinfonie von Kalinikow sowie Werke von Wagner und Borodin.

Modernistisches Ballett. Der rührigen Operngesellschaft gelang es, das bekannte Tanztrio H. u. N. Rovena sowie E. Gaston für ein Gastspiel zu gewinnen, das Sonnabend, den 24. Juli, im Städtischen Theater stattfinden wird. Die Eintrittspreise sind billig berechnet.

Der Jünglingsverein der St. Johannisgemeinde veranstaltet am kommenden Sonntag, den 25. Juli (bei ungünstigem Wetter am 1. August), einen **Familien-Ausflug** nach Ruda Pabianicka im Wäldchen des Herrn G. Mees, am Radaer Berg. Von der Haltestelle „Burno" 10 Minuten Fußweg. Reiche Unterhaltung und Musik werden den Gästen einen recht angenehmen Aufenthalt im Walde bieten. Es ist auch eine Waldandacht vorgesehen. Der Vereinswirt mit Erfrischungen wird zugegen sein. Alle Vereinsmitglieder mit ihren Angehörigen sowie Freunde und Gönner des Vereins werden hierzu herzlich eingeladen. Sammelort im Vereinslokale. Abmarsch um 6 Uhr früh.

Die Spur des Dschingis-Khan.

Ein Roman aus dem einundzwanzigsten Jahrhundert von **Hans Dominik.**

(77. Fortsetzung.)

„Wieder war mein Kampf umsonst, Herr Isenbrandt, dieses Paradies vor dem Untergang zu bewahren. Der Russe will keine Vernunft annehmen. Solange es geht, werde ich es zu verteidigen suchen. Aber ich weiß bestimmt, daß ich eines Tages das ganze Gebiet bis zum See hin räumen muß. Bei Terek will ich den Gelben ein Thermopylen errichten. Denn ich glaube nicht, daß ich es länger als eine Woche halten kann. Ist dann nicht genügend europäische Hilfe da, dann werden die gelben Horden über die Leichen der Verteidiger hinwegstürmen. Die Bewohner müßten schon jetzt zur Räumung veranlaßt werden. Man möchte verzweifeln, wenn man daran denkt, daß die russischen Luftstreitkräfte uns das alles ersparen könnten. Vermögen Sie nicht noch einen letzten Schritt zu tun?"

Er blickte auf und sah, daß Isenbrandt ihm kaum zugehört haben könnte. Dessen Auge hing wie weltverloren an den fernen grauen Kämmen des Gebirges. Minuten verstrichen. Dann fielen die Worte von Isenbrandts Lippen:

„Nein, Herr General! Nein! Nichts wird von dem geschehen, was Sie befürchten!"

„Sie sagen? . . . Herr Isenbrandt! . . . Was? . . . Was sollte es verhindern? Haben Sie andere, bessere Nachrichten aus dem Hauptquartier als ich?"

Isenbrandt schüttelte den Kopf.

„Nein, Herr General! Mit eigener Kraft, ohne Hilfe der andern werden wir das Land schützen und den Feind abwehren."

Georg Isenbrandt sprach nicht weiter, als müsse er sich besinnen. Den General drängte es zu fragen. Aber ein Blick auf die Züge des Ingenieurs ließ die Frage verstummen. Da begann dieser wieder zu sprechen. Fast befehlsmäßig klangen seine Worte.

„Sie werden, Herr General, alles, was an schnellen Flugzeugen zu Ihrer Verfügung steht, ohne Rücksicht auf die Ladefähigkeit hier in Wierny konzentrieren und zu kleinen Geschwadern zusammenstellen. An dem Tage, an dem es gilt . . . ich werde ihn bestimmen . . . werden Sie von einem Orenburger Schiff der Kompagnie die Ladungen für diese Geschwader empfangen. Die Geschwader werden die Grenze überfliegen. Jedes Geschwader bekommt vor dem Abflug ein bestimmtes Ziel . . . und das Ziel wird sein . . . Wasser . . . ob See . . . ob Fluß . . . Wasser überall dort, wo gelbe Streitkräfte in größeren Mengen marschieren oder versammelt sind . . ."

„Wasser? . . . Wollen Sie dampfen? . . . Dynothermdampf?"

Isenbrandt überhörte die Frage.

„Kämpfe sind nur anzunehmen, wenn es zur Erreichung des Zieles unvermeidlich ist."

„Das dürften nicht viele sein, die gegen die Uebermacht ihr Ziel erreichen."

„Ich rechne zehn Prozent", kam es kalt von den Lippen Isenbrandts. „Das wird genügen."

„Und dann? . . . Was wird dann geschehen?" drängte der General, indem er an Isenbrandt herantrat.

„Es wird geschehen . . ."

Einen Augenblick stand Georg Isenbrandt wieder wie geistesabwesend. Dann neigte er seinen Mund zu dem Ohr des Generals und sprach zu ihm . . . flüsternd, als fürchte er, der Wind könne die Laute an menschliche Ohren tragen.

Und während er sprach, trat ein Grauen in die Augen des Generals. Sein Fuß zuckte, als wolle er zurückweichen vor diesem Manne . . . diesem Unheimlichen. Sein Herz schlug, wie es in der schwersten Schlacht nie geschlagen. Er fühlte, wie ein Zittern von seinen Füßen nach oben stieg, wie seine Knie wankten.

Sein Auge starrte auf die frühlingsprangende Landschaft, als sehe er die fürchterlichen Bilder der Vernichtung, des Todes . . . des weißen Todes . . . und dann war es still an seinem Ohr.

Mit Gewalt raffte er sich zusammen. War das ein Mensch, der zu ihm gesprochen? . . . War es ein Gott? . . . Ein Teufel? . . .

Er warf einen schrägen Blick hinüber zu dem anderen. Der stand starr. Wie aus Marmor gehauen die bleichen, kantigen Züge. Die Augen regungslos in die Ferne gerichtet. Die schmalen Lippen fest zusammengepreßt.

„Es wird geschehen, wie Sie es befehlen", kam es da von den Lippen des Generals.

„Noch heute! Sofort! Lassen Sie die Befehle hinausgehen! Kommen Sie!"

Sie schritten der Stadt zu. Erst im Gehen gewann der General seine alte Ruhe wieder. Was ihm im ersten Augenblick so unfaßbar, so furchtbar erschien, das und seine Folgen hatte sein Geist jetzt voll erfaßt. Sein Schritt wurde schneller, je näher sie der Stadt kamen. Jetzt drängte es ihn, das befohlene Werk zu beginnen.

„Ja, Herr Isenbrandt, jetzt kann ich ja unbesorgt die Kräfte hier am Ili verstärken, um endlich dem Bandenwesen ein Ende zu machen. Die Kirgisen wechseln hin und her, als ob es keine Grenze gäbe. Das soll jetzt aufhören."

„Sie können das unbesorgt tun . . . Untersuchen Sie die Gefangenen recht genau! Stellen Sie fest, wieviel reguläre chinesische Truppen unter diesen irregulären Banden sind. Ich fliege in einer Stunde nach Orenburg . . . das heißt offiziell. Ihre Telegramme erreichen mich unter meiner alten Geheimadresse in Berlin."

* * *

„Der Kaiser . . . der Sohn des Himmels . . . tot."

Um die Mittagstunde war es dem chinesischen Volke kundgegeben worden. Bis in die entferntesten Teile des Landes hatte der Telegraph die Nachricht verbreitet.

(Fortsetzung folgt.)

Frauen=Beilage

Was die Liebe vermag.

Aus Liebe zu einem Reklamebild irrsinnig geworden.

In der Stadt Luxemburg wurde ein junger Mann ins Irrenhaus von Ettelbrück eingeliefert, der eben dabei war, an einem Galanteriewarenladen eines der großen Schaufenster einzuschlagen, in dem sich ein hübsches Mädchen als Reklamebild für eine Zahncreme befand. Auf der Polizeiwache, wohin er zuerst gebracht wurde, erklärte er in ziemlich unzusammenhängenden Reden, daß er das Zahncrememädchen liebe und als seine Braut betrachte. In seinem Irrsinn hatte er den Plan, das Mädchen zu entführen, und zwar auf den Gipfel der Snehätta, wo er ein Stelldichein mit Knut Hamsun habe. Man fand bei ihm außer einer Menge von Handspiegeln, Toiletteseifen und Zahnbürsten einen Liebesbrief an das Zahncrememädchen, das er in seinem Wahnsinn mit dem Vornamen „Eva" nannte. Der Brief sei seines eigenartigen Inhalts wegen mitgeteilt: Geliebte! Ich halte es nicht länger mehr aus. Jeder Nerv in mir bebt nach Dir. Bedenke! Es sind nun ganz genau 427 Tage, seit ich Dich zum erstenmal sah. Seither gehe ich jeden Tag viermal an Dir vorbei. Und jedesmal lächelst Du mich an, daß mir das Herz im Leibe hüpft. Jedesmal bilde ich mir ein, Du seiest ganz allein für mich da. Denn es mögen Dutzende von Laffen um mich herum stehen und Dich anhimmeln, Du hast für sie keinen Blick, immer lächelst Du mich an, immer leuchten Deine Augen nur in meine Augen. Einmal behauptete neben mir einer, Du sähest ihn an. Er mußte darauf vierzehn Tage das Bett hüten. — Also seit 427 Tagen liebe ich Dich wahnsinnig, seit 130 Tagen weiß ich bestimmt, daß auch Du mich liebst, am 428. Tag soll unsere Hochzeit sein. Ich hole Dich morgen vormittag, Punkt 10 Uhr, ab, ein Schöffe ist bestellt, der uns kopulieren wird, und dann, Geliebte — der Gedanke macht mich verrückt! — Es ist mir allmählich klar geworden, worin Dein Zauber besteht. Du bist Eva und wo Du bist, ist das Paradies. Ich begreife, daß die Schlange mit Dir ein Techtelmechtel anfing, und daß Adam Dir nicht widerstehen konnte. Du bist Mutter und Geliebte in einem. Du bist die Güte und das Verbrechen. Ich sehe Dich gerade so gut als Petroleuse im Zuge der Fischweiber nach Versailles vor eine Kanone gespannt und Unflätigkeiten brüllend, wie ich Dich als Lotte Kestner den Kleinen Brot schneiden sehe. Du hast das Lächeln, mit dem das Weib einem fröhlich das Schönste gewährt oder aber einem den Hals umdreht. Du kannst unsäglich glücklich oder unsäglich elend machen, und man dankt dir beides auf den Knien, weil alles beseligt, was von Dir kommt. — Also, Geliebte, halte Dich bereit, morgen vormittag, Punkt 10 Uhr, bin ich da.

Schönheitsreklame.

Im Foyer eines Pariser Theaters erregte letzthin eine Dame ganz besonderes Aufsehen. Sie war sehr schön, sehr elegant, aber das Schönste an ihr waren die Augen. Glänzende große Augen, die aus dem süßen Schatten märchenhaft langer tiefschwarzer Wimpern ins Ungewisse strahlten. Die Dame verstand, mit diesem unschätzbaren Kapital auch kunstgerecht zu wuchern und aller Augen richteten sich auf sie, wenn sie ihre wundervollen Wimpern hob oder senkte. Und das tat sie sehr häufig. Die anwesenden Herren waren entzückt, die Damen weniger, denn sie hielten nicht ganz mit Unrecht das Benehmen dieser Dame für unerhört kokett, wenngleich man sie wohl oder übel um ihre herrlichen Wimpern beneiden mußte. Als die fragliche Dame so allmählich alle Anwesenden mehr oder weniger in ihren Bann geschlagen hatte, stellte sie sich plötzlich in Positur, schlug den kostbaren Theatermantel auf und ließ ein großes häßliches Plakat sehen, das ihr auf der Brust hing und auf dem weithin sichtbar zu lesen stand, daß die wunderbaren Wimpern dieser Dame künstlich seien und jedermann resp. jede Dame sich solche bei dem Friseur X auf dem Boulevard soundso ansetzen lassen könne. Nun war die Empörung auf seiten der Herren, die die Glut ihrer Blicke so an ein reines Geschäftsunternehmen verschwendet hatten, während die Damen diese seltsame Abart von Mannequin umdrängten, um einerseits das Kunstwerk des fraglichen Friseurs aus der Nähe zu bewundern und um sich andererseits seine Adresse genau einzuprägen.

Mutter-Gottes-Erscheinungen.

In einem bayrischen Orte, der Himmelstadt heißt und auch im Bistum Würzburg gelegen ist, hat sich nämlich ein ganz großes Wunder begeben: es ist dort die Mutter Gottes gesichtet worden, zum Sprechen ähnlich. Das kam so: Zwei Mädchen, welche als „fromm" weithin bekannt sind, verrichteten eines Tages, wie gewöhnlich um 12 Uhr mittags, beim Klang der Glocken ihr normales Gebet. Plötzlich sahen sie am Waldrand eine weiße Wolke. So was haben natürlich auch schon andere Menschenkinder gesehen. Diese zwei aber fielen, als ob was ganz Schauderbares passiert wäre, in große Aufregung und behaupteten, in der Wolke die Mutter Gottes als Brustbild gesehen zu haben. Am nächsten Tage wiederholte sich das gleiche, nur daß zu den zwei Frauen eine dritte dazugekommen war, die genau so hellseherische Augen hatte. Zu den vortrefflichen Augen gesellten sich alsbald ebenso vortreffliche Ohren. Denn die drei Lämmer hörten das Brustbild jetzt gar reden: „Ich werde euch bald eine Offenbarung geben und bald wird ein erschütterndes Ereignis eintreten!"

Tausende von Menschen, die Kunde von der Sensation erhalten hatten, waren inzwischen aus allen Richtungen zusammengeströmt. Aber sie sahen und hörten nichts anders als die ekstatisch heulenden und wimmernden drei Mädels. Der Pfarrer von Himmelstadt hat nunmehr die vorgesetzte Kirchenbehörde verständigt, die aber noch unschlüssig ist, ob sie die drei Frauen in ein Irrenhaus stecken oder ein Wallfahrtsort in Himmelstadt gründen soll.

Schlafzellen für Soldatenehepaare.

Nach der in Soerabaja auf Java erscheinenden Zeitung „Locomotief" soll endlich innerhalb der Soldatenlager einem Mißstande ein Ende bereitet werden, gegen den schon seit Jahren angekämpft worden ist. Bisher schliefen die Soldaten mit ihren Frauen oder Beischläferinnen, die in der indischen Armee aus Gesundheitsgründen stillschweigend geduldet werden, zu je sechzehn Paaren in einem gemeinsamen Schlafsaal. Nunmehr geht man in einzelnen Schlafsälen endlich dazu über, die 16 Doppelbettstellen durch eine Art Zellensystem von einander abzutrennen, so daß jedes Paar seine besondere Schlafzelle hat. Sicher ist diese Schlafzelle die armseligste Vortäuschung eines eigenen Heims, die man sich denken kann, aber dennoch eine große Verbesserung gegenüber den bisherigen Zuständen, die einen Spott auf die primitivsten Auffassungen von Sittlichkeit und Familienleben waren. Bisher erhielt nur derjenige europäische Soldat eine besondere Schlafzelle, der mit einer europäischen Frau verheiratet war.

Eine Verjüngungskur mit Hindernissen.

In der Madrider Gesellschaft erregt ein Fall größte Heiterkeit, der den Juristen eine harte Nuß sein dürfte. Ein spanischer Grande, Abkömmling einer der ältesten Familien Spaniens, der sich offenbar trotz seiner sechzig Lenze ein noch jugendfrohes Herz bewahrt hatte, wandte sich an einen Madrider Jünger Steinachs und Woronoffs in der Hoffnung durch eine Operation auch seinem schon etwas gebrechlichen Körper die Freuden der Jugend wieder zugänglich machen zu können. Alle Vorbereitungen für die Uebertragung einer Affendrüse waren getroffen, als sich plötzlich ein unvorhergesehenes Hindernis einstellte: die Marquesa, die von den Absichten des Gatten gehört hatte, erklärte, daß sie alles tun werde, um die geplante Operation zu verhindern und auch vor einer polizeilichen Intervention nicht zurückschrecke, wenn ... ihr Gatte nicht die gleiche Operation an ihr selbst ausführen lasse! Die Marquesa erreichte denn zunächst auch, daß der ärztliche Eingriff aufgeschoben wurde, bis das Gericht über die Frage entschieden haben wird, ob ein Ehegatte das Recht hat, ohne Wissen, Einwilligung und Teilnahme seiner Ehefrau zu verjüngenden Drüsen seine Zuflucht zu nehmen.

Die Faust des Riesen.

Roman von **Rudolph Stratz.**

14. Fortsetzung.

Aber er tat auch das langsam, die Hände in den Paletottaschen, den Blick vor sich am Boden und so in seine Gedanken verloren, daß er zusammenfuhr, als vor ihm plötzlich eine helle scharfe Stimme sagte: „Herrjeses ... kommt der Kerl doch da wie ein Tranmichel angeschoben! Malte ... Zum Deubel ... Was haste denn?"

Da stand Wend von Brake, gleich dem andern in der Uniform des Infanterieregiments Hohenlohe. Er war vom selben hohen Wuchs, wie sein Bruder Diether, aber viel schmaler in den Schultern, ganz schlank und mager, mit dunklerem Haar und dunklerem Schnurrbart. Auch er war ein auffallend hübscher Mensch. Doch hatten seine Züge einen harten, bestimmten Ausdruck, und der Ernst in den braunen Augen blieb, auch wenn er wie jetzt lachte.

„Warum bist du denn so verdattert, Malte! Eben eh' du mich sahst, hast du vor dich hin ein Gesicht gemacht, als wolltest du irgend jemand Unsichtbarem an die Gurgel springen! Wo kommst du denn her? Vom Dienst?"

„Nein!"

„Na also: wo hast du dir denn dann 'nen Aerger geholt?"

„Aerger ... eigentlich nicht ... mehr ..."

„Geheimnisse?"

„Ja. Ich hab' mein Wort gegeben ..."

Der junge Leutnant neben ihm pfiff durch die Zähne.

„Nanu — ? Endlich mal wieder!" sagte er langgedehnt ... „Malte ... alter Schwede ... das war mir schon die ganze Zeit unheimlich ... Wie lange ist denn das nun her, daß du wie der Joseph in Aegypten lebst? Drei Jahre mindestens? Früher warst du doch nicht so ..."

„Ach, lasse doch die Geschichten! Es ist ganz was anderes, als du meinst!"

„Und dabei wird der Kerl noch rot wie ein Fähnrich bei seinen Dementierungsversuchen! Na, meinetwegen! Viel Glück!" Der Leutnant von Brake schüttelte lachend den Kopf, und Malte von Malchow lenkte gewaltsam das Gespräch ab und fragte: „Mein Bursche war doch auf der Bahn?"

„Ja, ich hab' mein Kofferchen durch ihn direkt zu euch geschickt. Ich selber komm' nach! So in zwei Stunden werd' ich auf der Bildfläche erscheinen! ... Aber begleit mich doch ein Ende ... bis zur Lenné straße ..."

„Und dann schlägst du dich seitwärts in die Büsche?"

„Na ja, du weißt doch ..."

Und nach einer Weile setzte Wend hinzu: „Ich bin nicht so versteckt wie du! Ich mach' aus meinem Herzen keine Mördergrube. Wozu stecke ich denn sonst ewig hier in Berlin? Es ist doch für mich wahrhaftig kein Spaß ... immer die teure Eisenbahnfahrt ... mit meinen fünfzig Mark monatlich aus dem Familienfonds."

Sie schritten die Königgrätzer Straße hin, und der lange Pommer meinte nach einer Pause: „Das geht also nun immer so weiter, Wend?"

„Ja — wie soll es sonst werden?"

„Aber mach dir das doch mal klar, Kerlchen. Das ist ja zwischen dir und ihr ein Gezerre und Gequäle ohne Ende! Man kann es ja schon gar nicht mehr mit ansehen. Da muß doch mal 'ne Entscheidung kommen!"

Der junge Offizier neben ihm blieb stehen und stieß den Säbel auf das Pflaster, daß es klirrte. Sein Gesicht wurde etwas blässer. Die Augen funkelten unruhig.

„Ja, glaubst du denn, ich hätt' mir das so ausgesucht, Malte? Ich hab' mir den Kopf zerbrochen ... ich hab die Nächte nicht geschlafen. ... Und 's ist doch immer die alte, gräßlich einfache Geschichte: Ich hab' nischt — sie hat nischt! ... Fazit! Punktum! Streu Sand drauf ... wird auch nicht besser! Auf ihrer Seite — die Salehns — na — die kannste allesamt auf den Kopf stellen, und es fällt ihnen noch kein polnischer Groschen aus der Tasche — und was mich betrifft ..."

Seine Züge verfinsterten sich, während die beiden ihren Weg fortsetzten. Der düstere, halb verächtliche Ausdruck, der ihnen oft eigen war, trat noch mehr hervor.

„Wenn man so bedenkt ..." sagte er, „unser altes, tüchtiges Seddelin, das uns seit sechs Jahrhunderten ernährt hat, gäbe, wenn's not tut, nicht nur ein Kommißvermögen her, sondern zehn! Und da sitzt nun mein Bruder Diether! Weißt du — ich hab' immer das Gefühl: das ist gar kein Mensch ... das ist eine Krankheit, an der jeder leidet, der Brake heißt oder sonst mit ihm in Berührung kommt. Mama ... Agnete ... seine Frau — wahrscheinlich wenigstens — ich kenne sie ja nicht — na ... und ich augenblicklich vor allen ..."

„Ja — er ist eine Strafe Gottes!" Malte von Malchow sprach es aus tiefster Ueberzeugung vor sich hin.

Der andere hörte es kaum. Er redete schon weiter: „Nicht nur jetzt erst zerstört er mir mein Leben — eigentlich immer, seit er Papa unter die Erde gebracht hat ... Herjeses ja ... wenn ich bedenke: vor sechs Jahren war ich noch Leibulan und hab' mich versetzen lassen müssen und bei der Infanterie unterkriechen, um keine Zulage von einem Falschspieler wie Diether anzunehmen, und laufe hier wie ein kahler Spatz 'rum, mit rotem Kragen und hoher Hausnummer, gewiß der erste Seddeliner, der den Tornister trägt, statt im Sattel zu sitzen ..."

„Ach, schimpf nicht auf unser Regiment! Dir geht's darin ganz gut!"

(Fortsetzung folgt.)

der Ordnung, Peinlichkeit und Sauberkeit will die Polizei nun einschreiten. Wenn nun ein Sünder an seinem Mitmenschen Fruchtkerne, Fruchtschalen oder auch nur ein Stück Papier auf der Straße oder öffentlichen Plätzen wegwirft oder auf die Straße speien wird, dann wird ihn ein Polizist anhalten, salutieren und höflich um die Bezahlung eine Strafe für das „kleine" Vergehen bitten. Eine Quittung wird man sofort erhalten.

Gelingt es auf diesem Wege die niederträchtige Unsitte der Straßenverunreinigung, durch die so viele Menschen zu schweren körperlichen Schäden gekommen sind, aus der Welt zu schaffen, so wäre die erste Etappe in der Ausmerzung einer gewissen Klasse von Menschenfeinden erreicht. Für Autoführer müßte es entsprechend teuerere Strafscheine geben, die aus dem Gesichtspunkt heraus schon bei der kleinsten Uebertretung der Geschwindigkeits-, Tut- und Auspuffvorschriften präsentiert werden, daß die Ahndung der kleinen Sünden die Entstehung der großen verhindert. —S.

Von der Krankenkasse. Die letzte Sitzung der Krankenkassenverwaltung füllten fast ausschließlich die Beratungen über die Angelegenheit der Krankenbewegung in den Heilanstalten aus. Die Zahl der Krankenbesuche hat sich in letzter Zeit erheblich vergrößert, so daß die Aerzte, besonders an Montagen und Sonnabenden nicht alle Kranken empfangen können. Deshalb soll die Anzahl der Empfangsstunden an diesen Tagen vergrößert werden. — Morgen findet im Stadtratsaale eine Plenarsitzung des Krankenkassenrats statt.

b. **Reduzierung bei der Kanalisation.** Im Zusammenhang mit der Beschränkung der Kredite für öffentliche Arbeiten trat der Lodzer Magistrat an die Durchführung einer Reduktion der Kanalisationsarbeiter heran. Bisher wurden 100 Arbeiter gekündigt.

b. **Konflikt in der Bandindustrie.** Die Arbeiter der Bandindustrie verlangten eine Lohnerhöhung von 12 Prozent. Da die Arbeitgeber die Erfüllung dieser Forderung ablehnten, wurde die Angelegenheit dem Arbeitsinspektor übergeben.

b. **Vor dem Entschluß der Straßenbahner.** Da die Forderungen der Straßenbahner abgelehnt wurden, soll morgen eine Versammlung aller Angestellten und Arbeiter der Lodzer Straßenbahn stattfinden, um einen endgültigen Entschluß in Angelegenheit der Lohnzulage zu fassen.

b. **Erleichterung bei der Umsatzsteuer.** Wie wir erfahren hat das Ministerium ein Projekt der weiteren Erleichterungen bei der Zahlung der Umsatzsteuer ausgearbeitet, u. zw. soll die erste Anzahlung in Raten zerlegt und die nächste auf längere Zeit gestundet werden. Ein diesbezügliches Rundschreiben soll in den nächsten Tagen erlassen werden.

b. **Einschränkung der Telephongespräche.** Vor kurzem wandte sich die Telephonverwaltung an das Ministerium mit der Forderung, den Telephontarif zu erhöhen. Das Ministerium hat aber vorgeschlagen, daß man nur eine bestimmte Anzahl Gespräche pro Telephonnummer einführen, wogegen für die überzähligen Gespräche eine Extrazahlung erhoben werden soll. Vor dieser Einschränkung soll aber die Presse ausgenommen sein.

p. **Lungenseuche unter dem Vieh.** In der Lodzer Wojewodschaft herrscht unter dem Hornvieh eine Lungenseuche. Um diese zu liquidieren, traf gestern eine Delegation des Landwirtschaftsministeriums ein. Die Delegation beschloß, der Seuche auf diese Weise ein Ende zu bereiten, daß die kranken Tiere ausgeschlachtet werden sollen. Das Ministerium wird die Schäden ersetzen.

Gesuche um Zuerkennung der polnischen Staatsbürgerschaft. Das Innenministerium hat an die Wojewodschaftsämter ein Schreiben gerichtet, in dem es darauf hinweist, daß Gesuche um Zuerkennung der polnischen Staatsbürgerschaft in den meisten Fällen zu lange durch die verschiedenen Aemter herumwandern. Das Innenministerium fordert eine möglichst schnelle Erledigung derartiger Gesuche. Es hat dem Wejewodschaftsamt alle Gesuche von Einwohnern dieser Wojewodschaft übersandt mit dem Auftrag, sie bis zum 31. Dezember d. J. zu erledigen.

Silberhochzeit. Am Sonnabend, den 24. Juli, feiert Herr Anton Luniak mit seiner Ehefrau Anna verw. Pastor geb. Schoener das Fest der silbernen Hochzeit. — Auch wir gratulieren.

Von der Straßenbahn überfahren. Gestern, um 7 Uhr abends geriet der in der Alexandrowska 59 wohnhafte 14jährige Moschek Prawy in der Petrikauer Straße unter einen Wagen der Straßenbahn Nr. 3 und wurde ungefähr 5 Meter mitgeschleift. Herbeieilende Passanten zogen den Verunglückten von unter der inzwischen stehengebliebenen Tram hervor. Ein sofort herbeigerufener Rettungswagen brachte den schwerverletzten Prawy nach dem Spital.

k. **Folgen eines Zusammenstoßes.** Gestern fuhr in der Brzezinska Straße der Straßenbahnwagen Nr. 1, von dem Maschinisten Piotr Nagadowski gelenkt, auf einen Wagen, auf dem die Brüder Josef und Antoni Szadkowski saßen. Der Wagen wurde zertrümmert und die Insassen auf die Straße geschleudert. Josef erlitt Arm- und Antoni einen Beinbruch. Beide wurden nach dem Josephs-Spital gebracht.

p. **Strafen für Nichtstellung zur Kommission.** Wegen Nichtstellung zur Untersuchungskommission wurden 19 Personen mit einer Arreststrafe von 1 Tage bis 8 Tagen belegt.

k. **Ein Briefmarkenliebhaber.** Der 24jährige Postbeamte auf dem Kalischer Bahnhof Stanislaw Wysokinski wurde zur Verantwortung gezogen, weil er seit längerer Zeit systematisch die Briefmarken von den Postsendungen entfernte und verkaufte. Die Untersuchungspolizei nahm sich der Angelegenheit an.

Großes Gartenfest der D. S. A. P. Die Ortsgruppe Lodz-Süd veranstaltet am Sonntag, den 25. Juli, ein großes Gartenfest. Das Fest findet im Gartten des Herrn Wegner, Rzgowska Straße 56, statt. Das rührige Organisationskomitee scheut keine Mühe und Arbeit, um das Gartenfest in glänzender Weise zu arrangieren. Das Programm sieht neben Gesang und Musik noch zahlreiche Ueberraschungen vor. Auch für Tanzgelegenheit ist gesorgt. Es ist daher zu erwarten, daß jung und alt recht vergnügte Stunden verbringen werden. Der Garten ist bequem durch die Straßenbahnen Nr. 4 und Nr. 11 zu erreichen. Am Sonntag also heißt es für alle, die die Sorgen des Alltags vergessen und sich wieder als Mensch unter Menschen fühlen wollen: Auf zum Gartenfest der Ortsgruppe Lodz-Süd!

k. **Der Defraudant Lesniewski verhaftet.** Sofort nach Aufdeckung der großen Unterschlagung in der Lodzer Magistratskasse durch den Beamten Lesniewski wurde nach den größten polnischen Städten Polizeiagenten gesandt. Gestern früh um 10 Uhr bemerkte der nach Warschau delegierte Polizist den Gesuchten in der Ujazdower Allee. Er verhaftete ihn und brachte ihn nach dem nächsten Polizeikommissariat. Hier war Lesniewski höchst verwundert, daß man ihn so schnell gefunden hatte. Lesniewski wurde noch gestern nach Lodz gebracht und in das Untersuchungsgefängnis eingeliefert.

e. **Der Prozeß gegen den Mörder Szlencki.** Die Gerichtsverhandlungen gegen den Mörder Witkowskis, Jakob Szlencki, wurde für die ersten Augusttage festgesetzt. Als Verteidiger werden Duracz und Breiter aus Warschau sowie Kempner aus Lodz auftreten.

Die Geliebte des Vaters geschlagen. Dem in der Gdanska 74 wohnhafte 74jährigen Hauswächter, Jan Pietrzak, starb vor kurzem die Frau. Pietrzak blieb mit seinem 21jährigen Sohn, Ignacy, allein. Des Hauswächters nahm sich die Einwohnerin Olga Zolle an, die ihm die Wirtschaft führte. Bald zog sie ganz zu ihm. Zwischen dem Vater und dem Sohn, der die schmucke Wirtschafterin für sich beanspruchte, kam es des öfteren zu einem Streit. Vorgestern, als der Vater außerhalb des Hauses beschäftigt war, forderte der Sohn die Zolle auf, mit ihm zu flüchten, da er sie heiraten wolle. Die Wirtschafterin sagte ab. Da warf sich Ignacy auf sie, um sie zu würgen. Die Zolle entriß sich ihm und lief auf die Straße. Pietrzak eilte ihr nach, ergriff und verprügelte sie. Straßenpassanten befreiten das Mädchen aus den Händen des Pietrzak. Sie wurde in schwerverletztem Zustande nach dem Spital gebracht. Des Pietrzaks nahm sich die Polizei an.

Aus dem Gerichtssaal.

Mißbräuche eines Polizeikassieres. Der Polizist Szczepan Grzeda war seit längerer Zeit als Kassierer im Hauptkommando der Lodzer Polizei tätig. Während dieser Zeit nahm er hin und wieder für persönliche Zwecke Geld aus der Kasse, das er jedoch nie wieder zurückgab. Auf diese Weise fehlten bei einer Revision über 10000 Zloty. Grzeda wurde verhaftet und vorgestern vor Gericht gestellst, das ihm zu zwei Jahren Zuchthaus verurteilte.

Wenn man falsches Geld in Verkehr bringt. Vor dem hiesigen Bezirksgericht hatte sich die 52jährige Albine Paschke zu verantworten, die angeklagt war, falsches Geld in den Verkehr gesetzt zu haben. Das Gericht verurteilte die Paschke zu 6 Monaten Gefängnis.

Am Scheinwerfer.

Ein Skandal und ein Dementi.

Vor einigen Tagen berichteten wir über einen Zwischenfall im Kabinett des Außenministers, wo Kriegsminister Pilsudski den Außenminister Zaleski wie einen grünen Jungen hinausbat, weil er mit dem anwesenden Diplomaten unter vier Augen sprechen wollte. Bisher wußte man nur, daß der Diplomat ein Vertreter einer Großmacht war. Welcher? Das wußte man nicht, obwohl man munkelte, daß dies nur der englische Gesandte sein konnte.

Nun lüftet der Krakauer „Nowy Dziennik" das Geheimnis, wobei er einfach den Namen des betreffenden Gesandten nennt. Er schreibt: „Vor einer Woche weilte Marschall Pilsudski beim Außenminister Zaleski. Inzwischen meldete sich der englische Gesandte Max Miller beim Minister Zaleski zum Besuch. Der Minister bat ihn, warten zu wollen, und nach einer Minute wurde Max Miller ins Kabinett gebeten, wo die Unterredung im Beisein Pilsudskis stattfand. Nach gewisser Zeit wies Marschall Pilsudski den Außenminister Zaleski darauf hin, daß er eine intime Angelegenheit mit dem Gesandten Max Miller zu besprechen hätte, und bat ihn, das Zimmer zu verlassen. Der Minister ging sofort und hat, wie gerüchtweise verlautet, unverzüglich sein Rücktrittsgesuch eingereicht."

Selbstverständlich hat dieser Zwischenfall das größte Aufsehen erregt und auch ein lautes Echo im Auslande gefunden. Die Berliner polnische Gesandtschaft glaubte nichts Besseres tun zu können, als durch ein Dementi den schlechten Eindruck dieses politischen Skandals zu verwischen. In dem Dementi leugnet die Gesandtschaft, daß obiger Zwischenfall stattgefunden hat, während es im Inlande die Spatzen von den Dächern pfeifen, daß der Zwischenfall nicht nur nicht stattgefunden, sondern, daß auch Außenminister Zaleski seinen Rücktritt angeboten hat. Was soll jetzt das Ausland von den Dementis der Berliner Gesandtschaft halten? Aber wie überall, so wird auch in Polen nicht alles so heiß gegessen, wie es gekocht wird. Man renkte die Sache wieder ein. Wahrscheinlich hat Bartel interveniert, worauf der „Dziadek" väterlich dem Zaleski auf die Schulter klopfte und sagte: „Herr Kollege blamieren Sie mich nicht mit ihrem Rücktritt!" Und der gekränkte Zaleski reckte seine gestärkte Hemdenbrust und blieb weiter Außenminister.

Und warum sollte er es auch nicht bleiben? Sind doch schon Minister viel schlimmer gekränkt worden und haben nicht gleich die Flinte ins Korn geworfen, sondern sind ruhig dort sitzen geblieben, wo es ihnen gut war: an der Futterkrippe. ***

Aus dem Reiche.

Zgierz. Großes Sommernachtsfest des Jugendbundes der D. S. A. P. Am Sonnabend, den 24. d. Mts., um 8 Uhr abends, veranstaltet der Jugendbund der D. S. A. P., Ortsgruppe Zgierz, im Saale und Garten des Kirchenmännergesangvereins „Concordia", Srednia-Straße Nr. 38, ein großes Sommernachtsfest mit reichhaltigem Programm und mit Beteiligung fast aller Ortsgruppen des Jugendbundes sowie der Gesangchöre. Näheres im Programm. Das Fest findet bei jeder Witterung statt. Eintritt für alle Mitglieder des Jugendbundes 50 Gr., Nichtmitglieder 1 Zl. Also auf zum Sommernachtsfest.

e. — Aufnahme der Notstandsarbeiten. Hier traf eine Gruppe von Ingenieuren des Finanzkonsortiums Ulen and Company ein, das dem Magistrat eine Anleihe von 230000 Dollar gewährt hat. Infolge der Unterzeichnung eines technischen Vertrages über die Ausführung einer Reihe technischer Arbeiten durch diese Firma sowie angesichts des Vertragabschlusses mit der Landeswirtschaftsbank in Angelegenheit einer langfristigen Anleihe in Kommunalobligationen nahmen die Ingenieure die zur Ausführung des Planes notwendigen Studien in Zgierz auf. Diese Studien und die Ausarbeitung der Pläne werden annähernd drei Monate in Anspruch nehmen, so daß im Herbst die Arbeiten werden aufgenommen werden können. Die Arbeiten sollen innerhalb 2—3 Jahren fertiggestellt werden.

i. **Pabianice.** Einschläfer auf dem Lande. Bei dem Landwirt Mateusz Pskieta in Bojanowo-Male, Gemeinde Pajenczno, übernachtete ein junger Mann. Als am nächsten Tage niemand von der Familie Pikieta auf dem Felde zu sehen war, begaben sich einige Nachbarn nach dem Hause des Pskieta. Sie fanden hier alle 5 Familienmitglieder in tiefem Schlaf versunken. Nur mit Mühe gelang es, die Schlafenden zu wecken. Sie klagten über heftigen Kopfschmerz und Unwohlsein. Der Fremde war verschwunden. Man entdeckte, daß er Sachen für 600 Zl., 475 Zl. in bar und einige Wertsachen mitgenommen hatte. Der Vorfall wurde der Polizei gemeldet.

i. **Slupce.** Ein Revolver in Kindeshänden. Im Dorfe Krulikow sah das 8jährige Organistensöhnchen, Jas Nasiorowski, im Zimmer des Vaters dessen Revolver liegen. Es nahm die Waffe an sich und lief in den Garten, wo das Kindermädchen mit dem 2jährigen Söhnchen des Organisten spielte. Jas eilte auf die beiden zu und spielte mit dem Revolver. Das Mädchen, als es die gefährliche Waffe in den Händen des Kleinen bemerkte, wurde starr vor Entsetzen. Plötzlich krachte ein Schuß, und das Brüderchen des Jas fiel tot zu Boden. Jetzt erst kam das Kindermädchen zu sich. Es wollte dem Kinde die Waffe entreißen. Dieses hielt sie aber mit beiden Händchen fest. Da krachte wieder ein Schuß, und Jas, von einer Kugel durchbohrt, stürzte tot nieder. Das erschrockene Mädchen eilte nach den Eltern der toten Kinder. Als der Vater die Leichen seiner Lieblinge sah, wollte er selbst zur Waffe greifen. Nur mit Mühe gelang es, ihn von diesem Schritt abzuhalten.

k. **Tomaschow.** Ertrunken. Der 21jährige Wladyslaw Jezyna aus Lodz badete in der Pilica. Er geriet auf eine Untiefe, und da er des Schwimmens unkundig war, so ertrank er. Die Leiche konnte noch nicht geborgen werden.

k. **Lublin.** Tod während der Arbeit. Während der Abmontierung eines Turmes in Dorohusk fiel ein Balken dem 22jährigen Arbeiter Wladyslaw Atyjewicz aus Lodz auf den Kopf und tötete ihn auf der Stelle.

k. — Ein ganzes Dorf abgebrannt. Infolge Blitzschlages entstand im Dorfe Pierzbie ein Brand. Das Feuer verbreitete sich mit rasender Schnelligkeit, so daß bald sämtliche Gebäude des Dorfes in hellen Flammen standen. An eine Rettung war nicht zu denken. Und so brannte das ganze Dorf mit sämt-

lichem toten wie lebenden Inventar nieder. Der Brandschaden beträgt über 100 000 Zloty.

Warschau. „Ironie des Lebens". Vorgestern fiel der bekannte polnische Geograph und Afrikaforscher Prof. Dr. Ossendowski einem Unglück zum Opfer, das bald sein Leben gekostet hätte. Auf dem Hofe des Hauses in der Widokstraße 1 fiel dem Gelehrten ein Brett auf den Kopf. Der herbeigerufene Arzt stellte einen inneren Bluterguß im Kopfe und eine Quetschwunde an der Schulter fest. Es besteht die Befürchtung, daß noch eine Gehirnerschütterung vorliegen kann. „Die Ironie des Lebens ist tatsächlich sonderbar", sprach Prof. Ossendowski, „ich durchstreifte ganz Afrika und Asien inmitten unzähliger Gefahren und kam ohne Schwankungen davon, und hier hätte ich den Tod finden können."

— Ein Banditenscherz. Der gemeingefährliche polnische Bandit Viktor Zielinski, der seit etwa zwei Monaten das Gespenst Warschaus und seiner Umgebung ist und trotz aller Anstrengung der Warschauer Polizei nicht ergriffen werden konnte, leistete sich vorgestern einen Spaß, der die Unbeholfenheit der Warschauer Polizei kennzeichnen sollte. Er telephonierte nämlich dem Polizeipräsidenten und einigen Redaktionen, daß viele Morde und Raube, die ihm zugeschoben werden, nicht von ihm verübt wären, er habe aber trotzdem noch eine ganze Menge auf seinem Gewissen, so daß er alle Ursache habe, sich vor der Polizei zu drücken. Im übrigen sei die Polizei sowieso unbeholfen, da sie ihn doch noch nicht festgenommen habe und es auch in der Zukunft nicht tönne. Zur Bestätigung seines Gutachtens über die Unfähigkeit der Polizei setze er eine Belohnung von 500 Zloty für denjenigen aus, der ihn im Laufe dieser Woche ermitteln werde.

— Einem Beamten die Hand abgehackt. In der Gemeinde Marki sollten die Arbeitslosen Unterstützungen erhalten. Man wollte ihnen aber 15 Groschen für den Arbeitslosenverband und 15 Groschen für die Verbandsdelegierten abziehen. Die Arbeitslosen protestierten dagegen und verließen das Büreau, ohne das Geld zu nehmen. Nachher hielten sie eine Versammlung ab, in der beschlossen wurde, die Unterstützung ohne Abzug zu verlangen. Mit Messern, Aexten und Knütteln bewaffnet, begaben sich die Arbeitslosen nach dem Auszahlungsbureau. Als man ihre Forderung ablehnte, stürmten sie das Gebäude, demolierten die Einrichtung und verprügelten die Komiteemitglieder. Diese setzten sich zur Wehr; dabei wurde dem Beamten Stefan Szurmanski von einem Arbeiter eine Hand abgehackt. Dank der sofortigen Intervention der Polizei konnte die Ruhe wiederhergestellt werden. Eine Anzahl Arbeitsloser wurde verhaftet und in das Gefängnis eingeliefert.

k. **Radomsko.** Bezahlte Brandstifter. In der gestrigen Nacht brach in dem Anwesen der Landwirte Wladyslaw Piskorz und Jan Kowalczyk in Lonczany ein Feuer aus. Beide Gebäude samt dem toten und lebenden Inventar brannten nieder. Im Zusammenhang mit dem Brande wurden zwei bekannte Lodzer Diebe, Jan Zintek und Wladyslaw Klecka, verhaftet. Sie gestanden, für 200 Zloty die Gebäude in Brand gesteckt zu haben, doch wollen sie nicht aussagen, wer sie gedungen hat.

Bielitz. Schlafkrankheit. Der in Chyba wohnhafte Eisenbahnkondukteur Jerzy Skrobol fiel am 10. Juli in einen tiefen Schlaf, aus dem er heute noch nicht erwacht ist. Die einzigen Lebenszeichen sind der schwache Pulsschlag und das unveränderte äußere Aussehen. Skrobol wurde am 14. l. M. nach dem Spital in Bielitz gebracht, wo er unter ärztlicher Kontrolle steht.

Deutsche Sozialistische Arbeitspartei Polens

Achtung, Krankenkassenräte!

Freitag, um 5½ Uhr abends, findet im Stadtratsaale vor der Sitzung des Krankenkassenrates eine Sitzung der Fraktion der D.S.A.P statt. In Anbetracht der überaus wichtigen Tagesordnung ist das pünktliche und vollzählige Erscheinen aller unserer Mitglieder des Krankenkassenrates erforderlich.

Der Vorsitzende.

Ortsgruppe Nord, Reiterstr. Nr. 13. Heute, Donnerstag, den 22. Juli, Punkt 7 Uhr abends, findet zwecks Besprechung des zu veranstaltenden Festes eine außerordentliche Vorstandssitzung mit Hinzuziehung der Vertrauensmänner und des Jugendbundvorstandes statt. Um pünktliches und zahlreiches Erscheinen ersucht der Vorstand.

Achtung, Männerchor! Lodz-Süd. Sonnabend, den 24. Juli l. J., um 6½ Uhr abends, findet die übliche Gesangstunde statt. Um pünktliches und zahlreiches Erscheinen der Sänger wird ersucht.

Der Vorstand.

Jugendbund

der D.S.A.P.

Lodz-Zentrum. Die Ortsgruppe Zgierz des Jugendbundes veranstaltet Sonnabend, den 24. Juli, um 8 Uhr abends, im Saale des Männergesangvereins „Konkordia", Sredniastr. 35, ein Sommernachtsfest verbunden mit Vorträgen der eigenen dramatischen Sektion und einiger Gesangchöre der auswärtigen Ortsgruppen. Der Reingewinn ist für Bildungszwecke der deutschen Arbeiterjugend bestimmt. Alle Mitglieder des Jugendbundes werden hierdurch aufgefordert, sich an dem Fest recht zahlreich zu beteiligen. N.B. Sammelpunkt für Fußgänger am Baluter Ring, Abmarsch Punkt 6 Uhr abends. Um zahlreiche Beteiligung bittet

der Vorstand.

Lodz-Zentrum. Neuanmeldungen von Mitgliedern in den Jugendbund finden täglich von 7—9 Uhr abends im Parteilokale, Zamenhof-Straße Nr. 17, statt.

Der Vorstand.

Lodz-Zentrum. Achtung, Turner! Beim Jugendbund, Ortsgruppe Lodz-Zentrum, besteht eine Turnabteilung, zu welcher sich Gönner des Turnsportes beiderlei Geschlechts jeden abend von 7 bis 9 Uhr im Parteilokale, Zamenhof-Straße Nr. 17, melden können. Die Turnstunde findet jeden Dienstag und Sonnabend auf dem Platze, Al. Kosciuszki Nr. 46, statt, Eingang auch Petrikauer Straße Nr. 109.

Der Vorstand.

Warschauer Börse.

Dollar 9.10

	20. Juli	21. Juli
Belgien	21.10	—.—
Holland	370.75	368.85
London	44.86	44.85,5
Neuyork	9.20	9.15
Paris	19.40	19.72,5
Prag	27.30	27.30
Zürich	178.60	178.57,5
Italien	30.50	30.00
Wien	—.—	—.—

Auslandsnotierungen des Zloty.

Am 21. Juli wurden für 100 Zloty gezahlt:

London	45.50
Zürich	56.50
Berlin	45.91—46.39
Auszahlung auf Warschau	46.03—46.27
Kattowitz	46.03—46.27
Posen	46.03—46.27
Danzig	56.68—56.82
Auszahlung auf Warschau	56.55—56.70
Wien, Schecks	76.25—76.25
Banknoten	76.00—77.60
Neuyork	—.—
Paris	—.—
Riga	—.—
Prag	371

Züricher Börse.

	15. Juli	21. Juli
Warschau	55.00	56.½
Paris	13.00	11.11
London	25.11,5	25.13
Neuyork	5.16,3	5.16,6
Belgien	12.00	12.00
Italien	17.45	16.80
Berlin	122.90	112.90
Wien	73.00	73.00
Spanien	82.00	81.30
Holland	207.40	207.80
Kopenhagen	136.90	136.90
Prag	15.30	15.30

Der Dollarkurs in Lodz und Warschau.

Auf der schwarzen Börse in Lodz: 9.12—9.08, in Warschau: 9.09.

Verantwortlicher Schriftleiter i. V.: Armin Zerbe. Verleger: L. Kuk. Druck: J. Baranowski, Lodz, Petrikauerstraße 109.

Wirb neue Leser für dein Blatt!